

Goethe, Johann Wolfgang: Zahme Xenien (1821)

- 1 Wir sind vielleicht zu antik gewesen,
2 Nun wollen wir es moderner lesen.
- 3 »sonst warst du so weit vom Prahlen entfernt,
4 Wo hast du das Prahlen so grausam gelernt?«
5 Im Orient lernt ich das Prahlen.
6 Doch seit ich zurück bin, im westlichen Land
7 Zu meiner Beruhigung find ich und fand
8 Zu Hunderten Orientalen.
- 9 Und was die Menschen meinen,
10 Das ist mir einerlei;
11 Möchte mich mir selbst vereinen,
12 Allein wir sind zu zwei;
13 Und im lebend'gen Treiben
14 Sind wir ein Hier und Dort,
15 Das eine liebt zu bleiben,
16 Das andere möchte fort;
17 Doch zu dem Selbstverständnis
18 Ist auch wohl noch ein Rat:
19 Nach fröhlichem Erkenntnis
20 Erfolge rasche Tat.
- 21 Und wenn die Tat bisweilen
22 Ganz etwas anders bringt,
23 So laßt uns das ereilen,
24 Was unverhofft gelingt.
- 25 Wie ihr denkt oder denken sollt,

26 Geht mich nichts an;
27 Was ihr Guten, ihr Besten wollt,
28 Hab ich zum Teil getan.
29 Viel übrig bleibt zu tun,
30 Möge nur keiner lässig ruhn! –
31 Was ich sag, ist Bekenntnis,
32 Zu meinem und eurem Verständnis.
33 Die Welt wird täglich breiter und größer,
34 So macht's denn auch vollkommner und besser!
35 Besser sollt es heißen und vollkommner;
36 So sei denn jeder ein Willkommner.

37 Wie das Gestirn,
38 Ohne Hast,
39 Aber ohne Rast,
40 Drehe sich jeder
41 Um die eigne Last.

42 Ich bin so guter Dinge,
43 So heiter und rein,
44 Und wenn ich einen Fehler beginge,
45 Könnt's keiner sein.

46 Ja, das ist das rechte Gleis,
47 Daß man nicht weiß,
48 Was man denkt,
49 Wenn man denkt;
50 Alles ist als wie geschenkt.

51 »warum man so manches leidet,
52 Und zwar ohne Sünde? –

53 Niemand gibt uns Gehör.«

54 Wie das Tätige scheidet,
55 Alles ist Pfründe,
56 Und es lebt nichts mehr.

57 »manches können wir nicht verstehn.«
58 Lebt nur fort, es wird schon gehn.

59 »wie weißt du dich denn so zu fassen?«
60 Was ich tadle, muß ich gelten lassen.

61 »bakis ist wieder auferstanden!«
62 Ja, wie mir scheint, in allen Landen.
63 Überall hat er mehr Gewicht
64 Als hier im kleinen Reimgedicht.

65 Gott hat den Menschen gemacht
66 Nach seinem Bilde;
67 Dann kam er selbst herab,
68 Mensch, lieb und milde.

69 Barbaren hatten versucht,
70 Sich Götter zu machen;
71 Allein sie sahen verflucht,
72 Garstiger als Drachen.

73 Wer wollte Schand und Spott
74 Nun weiter steuern?
75 Verwandelte sich Gott
76 Zu Ungeheuern?

77 Und so will ich ein für allemal
78 Keine Bestien in dem Göttersaal!
79 Die leidigen Elefantenrüssel,
80 Das umgeschlungene Schlangengenüssel,
81 Tief Urschildkröt' im Weltensumpf,
82 Viel Königsköpfe auf
83 Die müssen uns zur Verzweiflung bringen,
84 Wird sie nicht reiner Ost verschlingen.

85 Der Ost hat sie schon längst verschlungen:
86 Kalidas' und andere sind durchgedrungen;
87 Sie haben mit Dichterzierlichkeit
88 Von Pfaffen und Fratzen uns befreit.
89 In Indien möcht ich selber leben,
90 Hätt es nur keine Steinhauer gegeben.
91 Was will man denn vergnüglicher wissen!
92 Sakontala, Nala, die muß man küssen,
93 Und Megha-Duta, den Wolkengesandten,
94 Wer schickt ihn nicht gerne zu Seelenverwandten!

95 »willst du, was doch Genesene preisen,
96 Das Eisen und handhabende Weisen
97 So ganz entschieden fliehen und hassen?«
98 Da Gott mir höhere Menschheit gönnte,
99 Mag ich die täppischen Elemente
100 Nicht verkehrt auf mich wirken lassen.

101 Als hätte, da wär ich sehr erstaunt,
102 Der Nabel mir was ins Ohr geraunt,
103 Ein Rad zu schlagen, auf 'm Kopf zu stehn,
104 Das mag für lustige Jungen gehn;
105 Wir aber lassen es wohl beim alten,

106 Den Kopf wo möglich oben zu halten.

107 Die Deutschen sind ein gut Geschlecht,

108 Ein jeder sagt: »Will nur, was recht;

109 Recht aber soll vorzüglich heißen,

110 Was ich und meine Gevattern preisen;

111 Das übrige ist ein weitläufig Ding,

112 Das schätz ich lieber gleich gering.«

113 Ich habe gar nichts gegen die Menge;

114 Doch kommt sie einmal ins Gedränge,

115 So ruft sie, um den Teufel zu bannen,

116 Gewiß die Schelme, die Tyrannen.

117 Seit sechzig Jahren seh ich gröblich irren

118 Und irre derb mit drein;

119 Da Labyrinth nun das Labyrinth verwirren,

120 Wo soll euch Ariadne sein?

121 »wie weit soll das noch gehn!

122 Du fällst gar oft ins Abstruse,

123 Wir können dich nicht verstehn.«

124 Deshalb tu ich Buße;

125 Das gehört zu den Sünden.

126 Seht mich an als Propheten!

127 Viel Denken, mehr Empfinden

128 Und wenig Reden.

129 Was ich sagen wollt,

130 Verbietet mir keine Zensur!

131 Sagt verständig immer nur,

132 Was jedem frommt,

133 Was ihr und andere sollt;
134 Da kommt,
135 Ich versichr' euch, so viel zur Sprache,
136 Was uns beschäftigt auf lange Tage.

137 O Freiheit süß der Presse!
138 Nun sind wir endlich froh;
139 Sie pocht von Messe zu Messe
140 In dulci júbilo.
141 Kommt, laßt uns alles drucken
142 Und walten für und für;
143 Nur sollte keiner mucken,
144 Der nicht so denkt wie wir.

145 Was euch die heilige Preßfreiheit
146 Für Frommen, Vorteil und Früchte beut?
147 Davon habt ihr gewisse Erscheinung:
148 Tiefe Verachtung öffentlicher Meinung.

149 Nicht jeder kann alles ertragen:
150 Der weicht diesem, der jenem aus;
151 Warum soll ich nicht sagen:
152 Die indischen Götzen, die sind mir ein Graus?

153 Nichts schmerzlicher kann den Menschen geschehn,
154 Als das Absurde verkörpert zu sehn.

155 Dummes Zeug kann man viel reden,
156 Kann es auch schreiben,
157 Wird weder Leib noch Seele töten,
158 Es wird alles beim alten bleiben.

159 Dummes aber, vors Auge gestellt,
160 Hat ein magisches Recht;
161 Weil es die Sinne gefesselt hält,
162 Bleibt der Geist ein Knecht.

163 Auch diese will ich nicht verschonen,
164 Die tollen Höhl'-Exkavationen,
165 Das düstre Troglodytengewühl,
166 Mit Schnauz und Rüssel ein albern Spiel;
167 Verrückte Zieratbrauerei,
168 Es ist eine saubre Bauerei.
169 Nehme sie niemand zum Exempel,
170 Die Elefanten- und Fratzentempel.
171 Mit heiligen Grillen treiben sie Spott,
172 Man fühlt weder Natur noch Gott.

173 Auf ewig hab ich sie vertrieben,
174 Vielköpfige Götter trifft mein Bann,
175 So Wischnu, Kama, Brahma, Schiven,
176 Sogar den Affen Hannemann.
177 Nun soll am Nil ich mir gefallen,
178 Hundsköpfige Götter heißen groß:
179 O wär ich doch aus meinen Hallen
180 Auch Isis und Osiris los!

181 Ihr guten Dichter ihr,
182 Seid nur in Zeiten zahm!
183 Sie machen Shakespeare
184 Auch noch am Ende lahm.

185 Im Auslegen seid frisch und munter!

186 Legt ihr's nicht aus, so legt was unter.

187 Was dem einen widerfährt,

188 Widerfährt dem andern;

189 Niemand wäre so gelehrt,

190 Der nicht sollte wandern,

191 Und ein armer Teufel kommt

192 Auch von Stell zu Stelle,

193 Frauen wissen, was ihm frommt,

194 Welle folgt der Welle.

195 »ich zieh ins Feld!

196 Wie macht's der Held?«

197 Vor der Schlacht hochherzig,

198 Ist sie gewonnen, barmherzig,

199 Mit hübschen Kindern liebherzig;

200 Wär ich Soldat,

201 Das wär mein Rat.

202 »gib eine Norm zur Bürgerführung!«

203 Hienieden,

204 Im Frieden,

205 Kehre jeder vor seiner Türe;

206 Bekriegt,

207 Besiegt,

208 Vertrage man sich mit der Einquartierung.

209 Wenn der Jüngling absurd ist,

210 Fällt er darüber in lange Pein;

211 Der Alte soll nicht absurd sein,

212 Weil das Leben ihm kurz ist.

213 »was hast du uns absurd genannt!
214 Absurd allein ist der Pedant.«

215 Will ich euch aber Pedanten benennen,
216 Da muß ich mich erst besinnen können.

217 Titius, Cajus, die wohl Bekannten! –
218 Doch wenn ich's recht beim Licht besah,
219 Einer steht dem andern so nah,
220 Am Ende sind wir alle Pedanten.

221 Das mach ich mir denn zum reichen Gewinn,
222 Daß ich getrost ein Pedante bin.

223 Tust deine Sache und tust sie recht,
224 Halt fest und ehre deinen Orden;
225 Hältst du aber die andern für schlecht,
226 So bist du selbst ein Pedant geworden.

227 Wie einer denkt, ist einerlei,
228 Was einer tut, ist zweierlei;
229 Macht er's gut, so ist es recht,
230 Gerät es nicht, so bleibt es schlecht.

231 Von Jahren zu Jahren
232 Muß man viel Fremdes erfahren;
233 Du trachte, wie du lebst und leibst,
234 Daß du nur immer derselbe bleibst.

235 Wenn ich kennte den Weg des Herrn,
236 Ich ging' ihn wahrhaftig gar zu gern;
237 Führte man mich in der Wahrheit Haus,

238 Bei Gott! ich ging' nicht wieder heraus.

239 »sei deinen Worten Lob und Ehre,

240 Wir sehn, daß du ein Erfahrner bist.«

241 Sieht aus, als wenn es von gestern wäre,

242 Weil es von heut ist.

243 Das Beste möcht ich euch vertrauen:

244 Sollt erst in eignen Spiegel schauen.

245 Seid ihr, wie schön geputzte Braut,

246 Bei diesem Anblick froh geblieben,

247 Fragt: ob ihr alles, was ihr schaut,

248 Mit redlichem Gesicht mögt lieben.

249 Habt ihr gelogen in Wort und Schrift,

250 Andern ist es und euch ein Gift.

251 X hat sich nie des Wahren beflissen,

252 Im Widerspruche fand er's;

253 Nun glaubt er alles besser zu wissen

254 Und weiß es nur anders.

255 »du hast

256 Doch das zu sagen ist klein.

257 Habe

258 Da kommen sie von verschiedenen Seiten,

259 Nord, Ost, Süd, West und anderen Weiten,

260 Und klagen diesen und jenen an,

261 Er habe nicht ihren Willen getan!

262 Und was sie dann nicht gelten lassen,

263 Das sollen die übrigen gleichfalls hassen.

264 Warum ich aber mich Alter betrübe?

265 Daß man nicht liebt – was ich liebe.

266 Und doch bleibt was Liebes immer,

267 So im Reden, so im Denken;

268 Wie wir schöne Frauenzimmer

269 Mehr als garstige beschenken.

270 Bleibt so etwas, dem wir huld'gen,

271 Wenn wir's auch nicht recht begreifen;

272 Wir erkennen, wir entschuld'gen,

273 Mögen nicht zur Seite weichen.

274 »sagt! wie könnten wir das Wahre,

275 Denn es ist uns ungelegen,

276 Niederlegen auf die Bahre,

277 Daß es nie sich möchte regen?«

278 Diese Mühe wird nicht groß sein

279 Kultivierten deutschen Orten;

280 Wollt ihr es auf ewig los sein,

281 So erstickt es nur mit Worten.

282 Immer muß man wiederholen:

283 Wenn ich diesen, jenen kränke,

284 Kränk auch er mich unverhohlen.

285 Störet ja – mir sagt's die Zeitung –

286 Unverletzten würd'gen Ortes

287 Dieser jenem, heft'gen Wortes,

288 Die beliebige Bereitung.

289 Was der eine will bereiten,
290 Einem andern will's nicht gelten;
291 Hüben, drüben muß man schelten:
292 Das ist nun der Geist der Zeiten.

293 Läßt mich das Alter im Stich?
294 Bin ich wieder ein Kind?
295 Ich weiß nicht, ob ich
296 Oder die andern verrückt sind.

297 »sag nur, warum du in manchem Falle
298 So ganz untröstlich bist?«
299 Die Menschen bemühen sich alle
300 Umzutun, was getan ist.

301 »und wenn was umzutun wäre,
302 Das würde wohl auch getan;
303 Ich frage dich bei Wort und Ehre,
304 Wo fangen wir's an?«

305 Umstülpen führt nicht ins Weite;
306 Wir kehren frank und froh
307 Den Strumpf auf die linke Seite
308 Und tragen ihn so.

309 Und sollen das Falsche sie umtun,
310 So fangen sie wieder von vornen an;
311 Sie lassen immer das Wahre ruhn
312 Und meinen, mit Falschem wär's auch getan.

- 313 Da steht man denn von neuem still,
314 Warum das auch nicht gehen will.
- 315 Niemand muß herein rennen
316 Auch mit den besten Gaben;
317 Sollen's die Deutschen mit Dank erkennen,
318 So wollen sie Zeit haben.
- 319 Das Tüchtige, und wenn auch falsch,
320 Wirkt Tag für Tag, von Haus zu Haus;
321 Das Tüchtige, wenn's wahrhaft ist,
322 Wirkt über alle Zeiten hinaus.

(Lyrikkompass: Zahme Xenien. Abgerufen am 25.06.2025 von
<https://www.lyrikkompass.de/poems/55415>)